

# Forschungsstand zur slawischen Keramik in Mecklenburg-Vorpommern

VOLKER SCHMIDT

Bei der Besprechung der slawischen Keramik von Mecklenburg-Vorpommern wird das relative Chronologiesystem von *E. Schuldt* (1956 und 1964) zugrunde gelegt, zumal es sich für den Nordosten Deutschlands bewährt hat (Abb. 1). Es beruht im wesentlichen auf den Ergebnissen der Ausgrabungen in den Burgwällen von Teterow (*Unverzagt, Schuldt 1963*), Liepen, Sukow, Behren-Lübchin und vor allem Neu-Nieköhr/Walkendorf (*Schuldt 1960, 201 ff.; 1963, 239 ff.; 1965; 1967*). Darüber hinaus hatte *Schuldt* Keramikkollektionen von nahezu 800 slawischen Siedlungsplätzen ausgewertet.

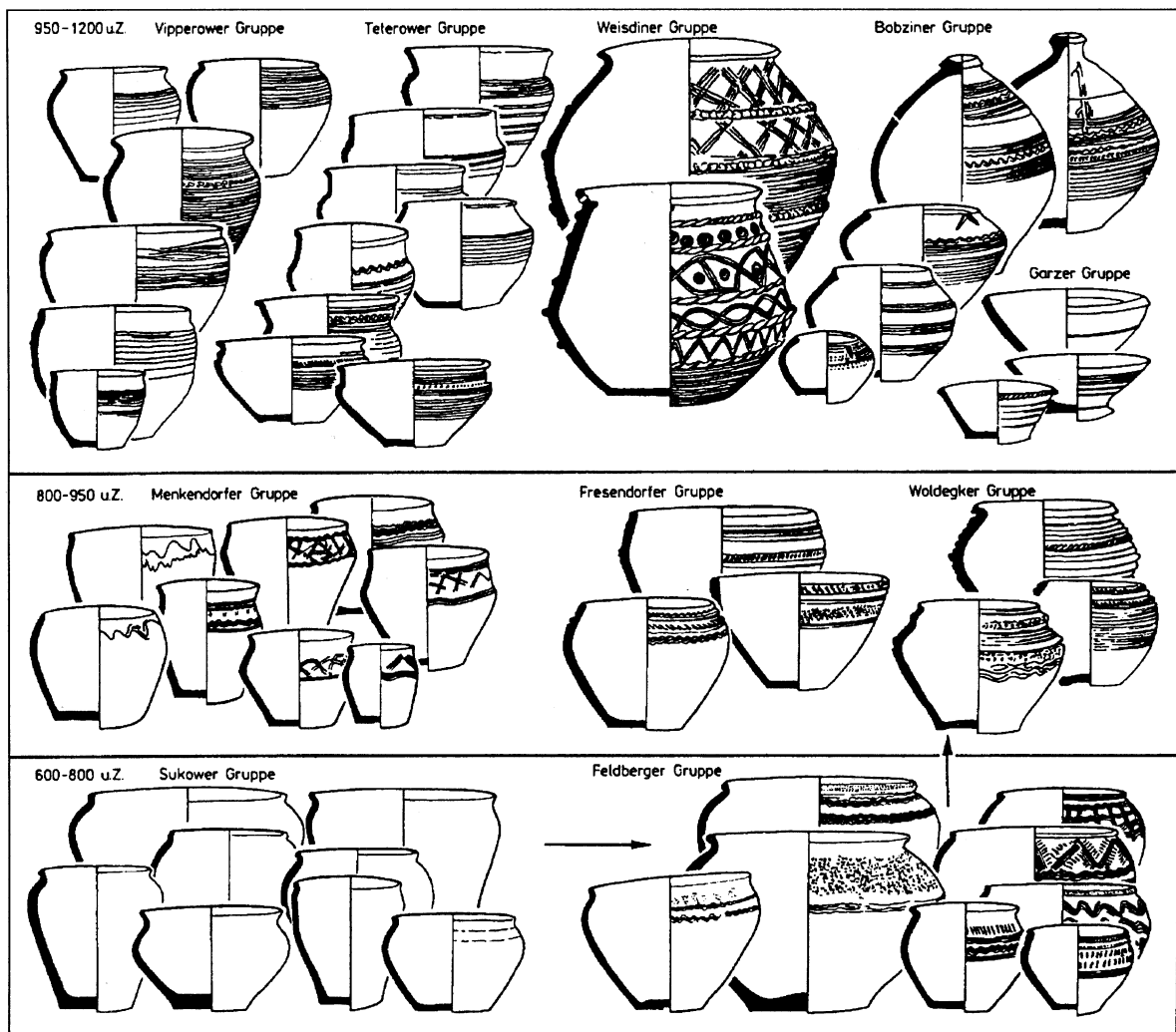


Abb. 1. Chronologiesystem der slawischen Keramik in Mecklenburg-Vorpommern, nach *E. Schuldt 1964, Abb. 52*.

Generell wurde dieses Schema durch die jüngeren Ausgrabungen in den Burgwällen von Feldberg (*Herrmann 1968*, 198 ff.), Mecklenburg (*Donat 1984*), Sternberg (*Schuldt 1982*, 97 ff.), Drense (*Schmidt 1989*), Kastorf, Wildberg (*Schmidt 1991b*, 42 ff.) sowie die komplexen Untersuchungen in Groß Raden (*Schuldt 1985*), Menzlin (*Schoknecht 1977*), der Lieps (*Schmidt 1984a*) und durch unzählige kleinere archäologische Einsätze beziehungsweise Notgrabungen bestätigt. Die Keramikmaterialien entstammen fast ausschließlich Siedlungen und Burgwällen.

Trotz eines sehr hohen Forschungsstandes in der slawischen Archäologie konnten nur wenige Gräberfelder nachgewiesen werden. So waren aus der Region Neubrandenburg von einer Fläche, die 10 870 km<sup>2</sup> umfaßt, bis 1991 insgesamt 3 615 slawische Siedlungsstellen, aber nur 65 Bestattungsplätze bekannt (*Schmidt 1992*, 8). Die Ursachen liegen offensichtlich darin, daß man die alt- und mittelslawischen Brandbestattungen auf oder unmittelbar unter der Erdoberfläche ablegte und sie dadurch heute kaum noch nachweisbar sind. Auch die jungslawischen Körpergräber wurden häufig extrem flach angelegt und daher oft durch den Pflug zerstört. Darüber hinaus ist für Nordostdeutschland festzustellen, daß Gefäße als Beigaben nur selten auftreten. So erbrachten von den bislang bekannten 131 Bestattungsplätzen aus dem Gebiet zwischen Ostseeküste, von Swinoujście bis Wismar, einschließlich Rügen, und der Höhe Eberswalde, Havelberg nur 32 Plätze ausschließlich einzelne Anlagen, die mit einem Gefäß ausgestattet waren. Eine Ausnahme bilden die in den letzten Jahren im wilzischen Siedlungsgebiet vereinzelt nachgewiesenen Totenhäuser mit Brandbestattungen. Sie enthalten in der Regel größere mittelslawische Keramikkollektionen (*Schmidt 1991a*, 275 ff.). Trotz intensiver archäologischer Forschungen ist es in Mecklenburg-Vorpommern nicht gelungen, Töpferöfen aus slawischer Zeit nachzuweisen. Offenbar wurden die Gefäße im offenen Herdfeuer gebrannt.

Mit der Vervielfachung des keramischen Fundmaterials - seit 1964 hat es sich annähernd verzehnfacht - können heute für verschiedene Regionen lokale Untergruppen herausgearbeitet werden. Eine Unterteilung des zu behandelnden Zeitabschnittes in die drei Perioden alt, mittel, jung ist nach wie vor für Mecklenburg-Vorpommern notwendig. Innerhalb dieser Perioden sind bestimmte Leittypen markant, auf die nachfolgend eingegangen wird.

## I. Altslawische Periode - Zeitraum Ende 6. bis 9. Jahrhundert

### Sukower Gruppe

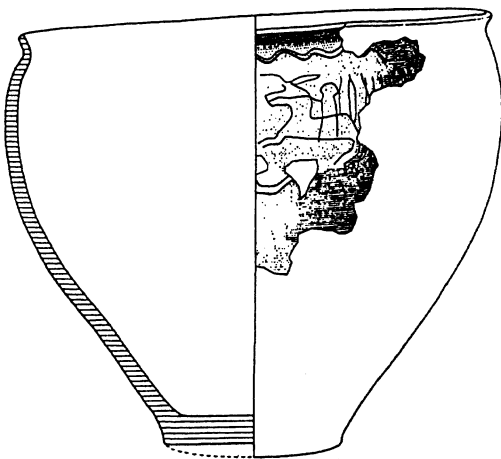


Abb. 2. Gefäßfragment der Sukower Gruppe mit bildlicher Darstellung, Wessentin, Fundplatz 1, Grube 2, Kreis Parchim (*F. Wietrzichowski 1989*, Abb. 16).

Die überwiegend unverzierte, fein gemagerte, hart gebrannte Keramik umfaßt hohe S-förmige Töpfe, selten auch Schalen, die nicht auf der Töpferscheibe gefertigt wurden. Eine Neubearbeitung des Materials erfolgte durch *F. Wietrzichowski (1989, 37 ff.)*, in der 387 Fundplätze in Mecklenburg-Vorpommern zur Auswertung kamen. Allein aus dem Kreis Neubrandenburg waren bis 1983 auf einer Fläche von 500 km<sup>2</sup> 77 Siedlungsplätze mit Sukower Keramik bekannt. Dabei wird es sicherlich kein Zufall sein, daß in den spätkermanischen Siedlungskammern um den Tollensesee und im Raum Friedland-Schwanbeck gehäuft Fundplätze mit Sukower Keramik auftreten (*Schmidt 1983*, 316, Abb. 1). Bei der Sukower Ware handelt es sich um eine eigenständige Gruppe, die in den Anfängen älter ist, als die Keramik der Feldberger Gruppe (*Schmidt 1989*, 23). Sie ist dann aber noch über das gesamte 8. Jahrhundert vertreten. Unter der verzierten Sukower Ware sind aus Mecklenburg-Vorpommern von 5 Fundplätzen Keramikscherben mit bildlichen Darstellungen bekannt (Abb. 2).

Dabei handelt es sich um Ritzverzierungen in Form von Pferd, Pferd mit Reiter, Bogenschützen, Planwagen und Sonne (*Wietrzychowski 1989, 59*).

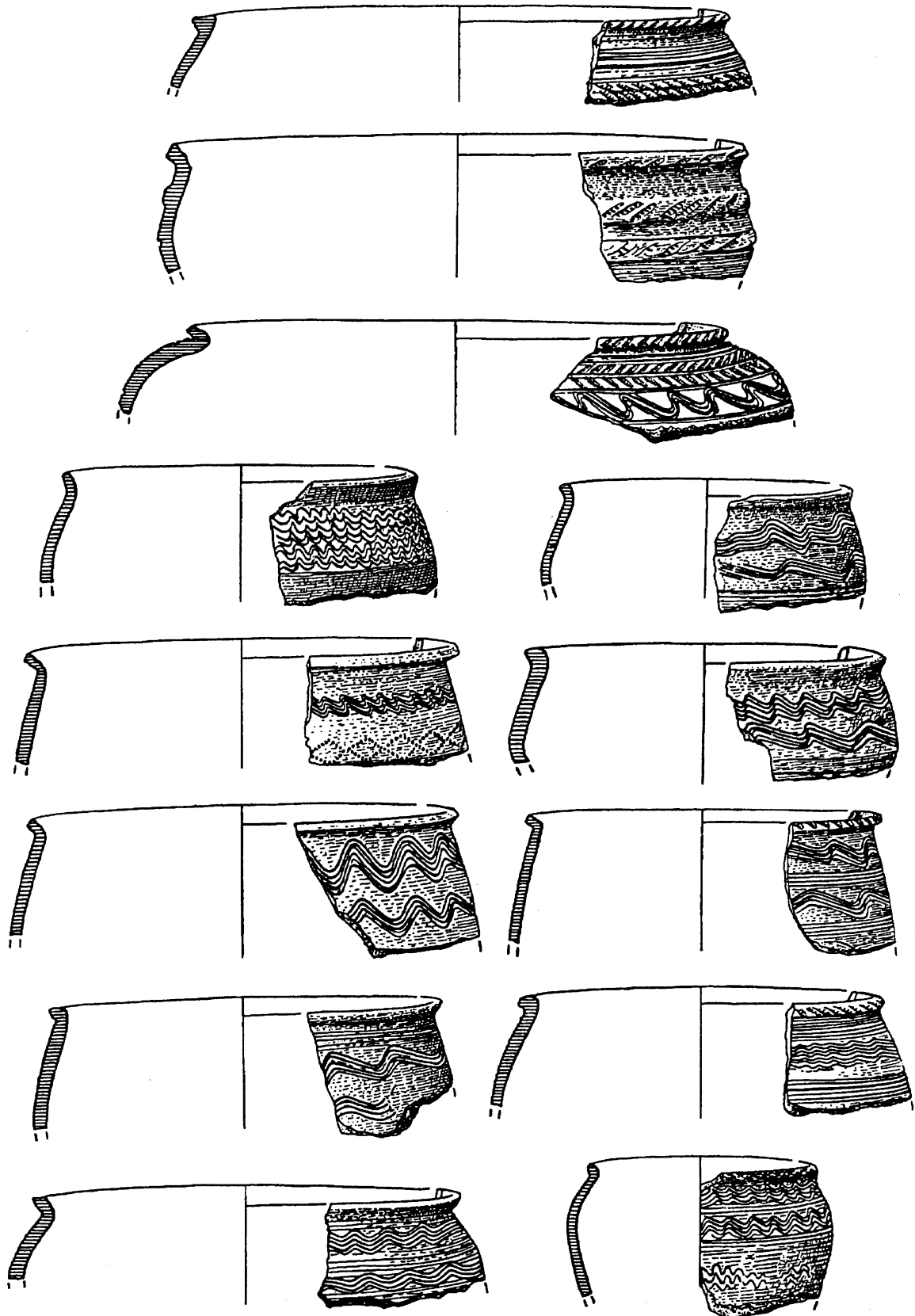


Abb. 3. Gefäßoberteile der Feldberger Gruppe vom Burgwall Drense, Kreis Prenzlau (*V. Schmidt 1989, Taf. 11*).

*Feldberger Gruppe*

Schon R. Beltz prägte 1922 bei der slawischen Keramik den Begriff vom "Feldberger Typ". Unter dieser Ware werden hohe Gefäße, die fein gemagert, hart gebrannt, dünnwandig und auf dem Gefäßoberteil überwiegend reich mit wellenförmigen Kammstrich sowie Kammstichverzierung versehen sind, zusammengefaßt (Abb. 3). Die Wellenlinien und der Kammstich wurden mit einem überwiegend sechs- bis achtzinkigen Kamm eingebracht. Die Zinkenlänge betrug etwa 1 mm. Selten treten einfache geometrische Muster auf. Auf den Gefäßböden befinden sich häufig Achsabdrücke. Die Feldberger Keramikware besaß eine hohe Qualität. Sie ist handgemacht und auf der langsam rotierenden Töpferscheibe nachgedreht. In einer Siedlungsgrube aus Weitin, Fundplatz 31, Kreis Neubrandenburg, die ausschließlich Keramik der Feldberger Gruppe enthielt, traten ein Stempel aus Geweih mit rhombischer Stempelfläche und ein Glättstein auf (*Schmidt 1984b*, 59, Abb. 10). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine außen und innen polierte Randscherbe der Feldberger Gruppe aus dem Burgwall von Drense (*Schmidt 1989*, 24, Taf. 4 k)

Das Hauptverbreitungsgebiet der Feldberger Keramik liegt in Mecklenburg-Vorpommern im Raum zwischen Oder und Warnow, südlich der Peene. Die lockere Streuung der Fundplätze reicht aber zum Teil weit darüber hinaus. So tritt diese Ware vereinzelt in Brandenburg und im polnischen Ostseeküstengebiet, Raum Stolp/Köslin, auf. Als Importe kennen wir derartige Erzeugnisse aus skandinavischen Handelszentren, wie Haithabu, Birka, Helgö.

Bei der Datierung der beiden altslawischen Keramikgruppen muß zugrunde gelegt werden, daß auf verschiedenen Siedlungsplätzen von Mecklenburg-Vorpommern ungestörte eingetiefte Hausgrundrisse und Gruben auftraten, die spätvölkerwanderungszeitliche und altslawische Keramik enthielten. Die jüngsten germanischen Funde lassen sich aber spätestens ins Ende des 6. Jahrhunderts datieren. Mit dem Zusammenfund einer bronzenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß in einem Feldberger Horizont in der Wildberger Burg und einer frühen skandinavischen Fibel in einer Siedlungsgrube von Benzin, Fundplatz 15, Kreis Bützow (*Gralow, Parschau 1984*, 126 ff.), wird nachdrücklich auf den frühen Beginn der altslawischen Keramik verwiesen. Das relativ späte Einsetzen der Dendrodaten im beginnenden 8. Jahrhundert hängt offenbar mit den veränderten klimatischen Bedingungen im 7. Jahrhundert zusammen und stellt nur einen ungenügenden Forschungsstand dar.

**II. Mittelslawische Periode - Zeitraum 9. bis 10. Jahrhundert***Menkendorfer Gruppe*

Bei der Menkendorfer Ware handelt es sich meistens um große gemagerte Töpfe, häufig mit doppelkonischer Form, aber auch ohne deutliche Gliederung, die auf dem Gefäßoberteil eine flüchtig eingestrichene Verzierung tragen. Als typische Verzierungselemente sind Rautenmuster, Kerben und Wellenlinien anzuführen. Auf dieser sehr zahlreich vertretenen Keramikware ist Übergreifen von Verzierungselementen der Feldberger Gruppe verschiedentlich spürbar. Für die Kammstrich- und Kammstichverzierungen verwendete man drei- bis vierzinkige Kämmen. Auf den Gefäßböden sind in der Regel ein, selten sogar zwei Achsabdrücke vorhanden. Es handelt sich also um eine handgemachte Keramik, die auf der Scheibe nachgedreht wurde. Als eine Besonderheit ist die Stempelverzierung zu nennen, die über ganz Mecklenburg-Vorpommern vorkommt, jedoch in unterschiedlicher Quantität (*Schuldt 1981*, 33, Abb. 13; *Schmidt 1989*, 25, Abb. 6).

Bei der Menkendorfer Keramik treten im genannten Arbeitsgebiet vereinzelt auch senkrechte oder schräge Wellenbänder auf. Derartige Verzierungen sind für den nordostdeutschen Raum aber nicht typisch. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Verzierungsart liegt im Raum Neuruppin, Havelberg, Potsdam, Magdeburg (*Schmidt 1989*, 26, Abb. 7).

Die Keramik der Menkendorfer Gruppe kommt in Mecklenburg-Vorpommern schwerpunktmäßig im 9./10. Jahrhundert vor, wobei ein Übergreifen ins späte 8. und ins frühe 11. Jahrhundert möglich ist.

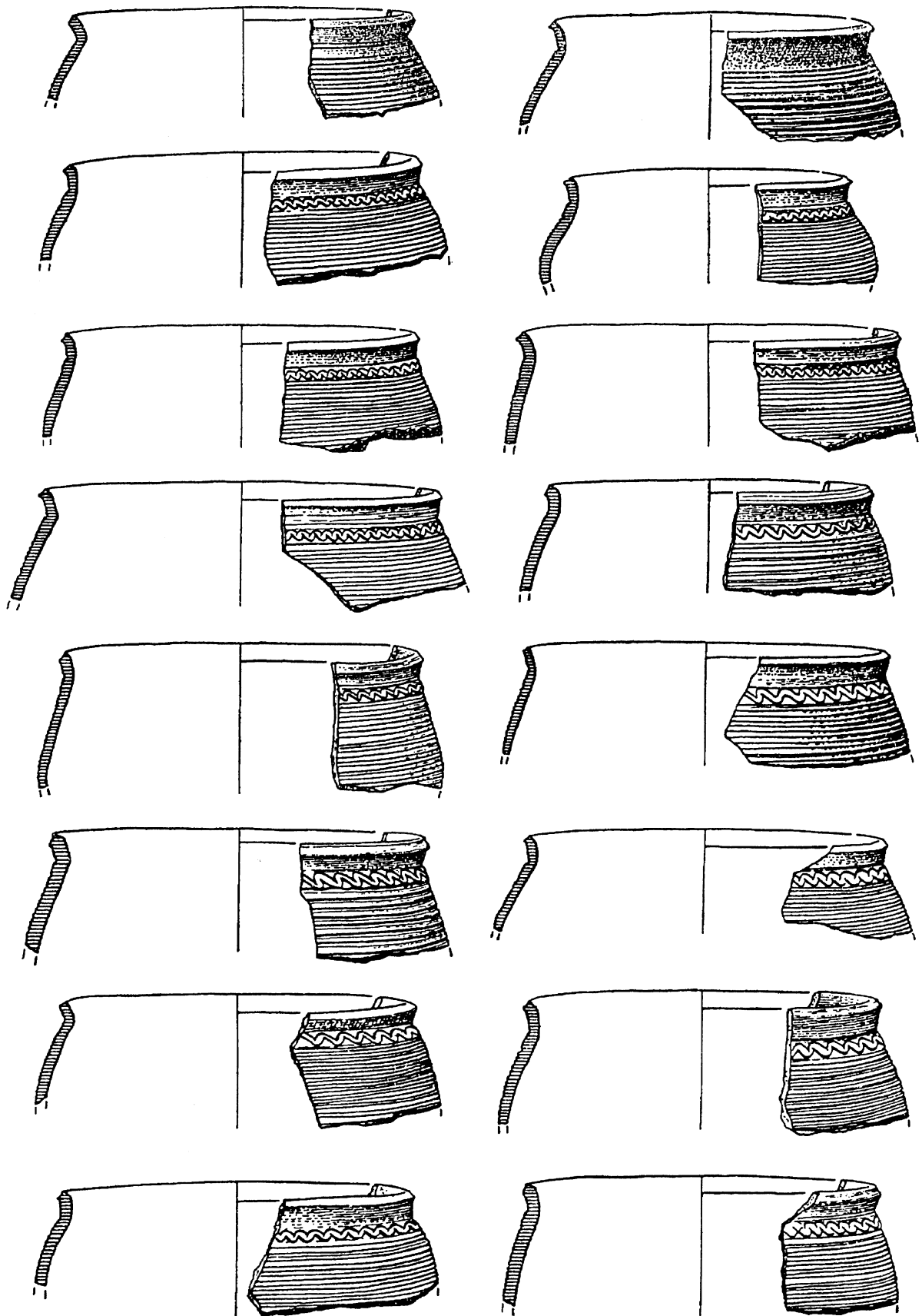


Abb. 4 Gefäßteile der Vipperower Gruppe, Variante Drense (V. Schmidt 1989, Taf. 22).

*Fresendorfer Gruppe*

Sie ist als selbständige Keramikgruppe zu werten, die allgemein jedoch nicht sehr umfangreich auftritt. Charakteristisch ist die 1 bis 2 cm breite kragenartige Randleiste bei der stets eingezogenen Mündung. Es handelt sich um eine handgemachte, auf der langsamen Töpferscheibe nachgedrehte Keramik. Die Datierung dieser Keramikgruppe erfolgt ins 9./10. Jahrhundert.

*Woldegker Gruppe*

Das Typische an dieser Keramikware sind die immer tief profilierten Gefäßoberteile mit den plastischen Verzierungen. Es treten Verzierungselemente auf, die auf die späte stark profilierte Feldberger Ware zurückzuführen sind. Neben der wellenförmigen Kammstrichverzierung ist auch der Kammstich vorhanden, vereinzelt sogar auf der Randlippe. Darüber hinaus läßt sich die Stempelverzierung anführen. Die handgeformten Gefäße wurden, wie die andere mittelslawische Keramik, auf der langsamen Töpferscheibe nachgedreht. Einer Datierung dieser Gruppe von Mitte 9. bis Ende 10. Jahrhundert dürfte nichts entgegenstehen.

**III. Jungslawische Periode - Zeitraum Ende 10. bis Mitte 13. Jahrhundert***Vipperower Gruppe*

Unter der jungslawischen Keramik nimmt die Vipperower Gruppe die Mehrheit ein. Es handelt sich dabei um Gefäße mit S-förmigem Profil und einer gleichförmigen Gurtverzierung, die bei den älteren Ausführungen mit Kerbreihen und einfachen Wellenlinien kombiniert sein kann. Diese Keramik wurde auf der schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellt.

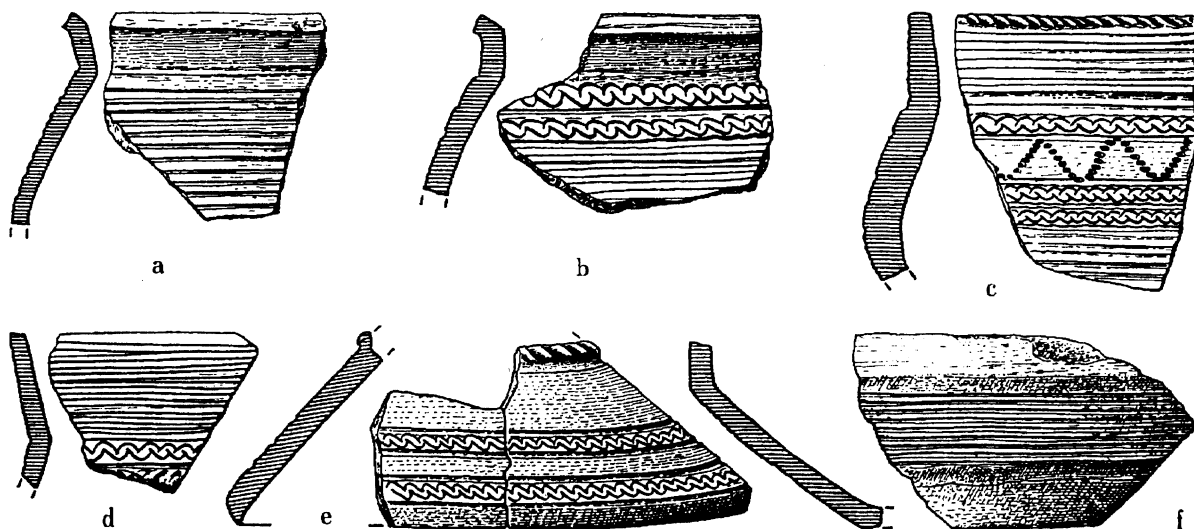


Abb. 5. Jungslawische Keramikformen der Variante Drense der Vipperower (a, b), Teterower (c, d), Bobziner (e), Garzer (f) Gruppe aus dem Burgwall Drense (V. Schmidt 1989, Abb. 8).

Bei den Ausgrabungen am Burgwall Drense fiel unter dem Keramikmaterial der Vipperower Gruppe eine Ware auf, die sich durch einen feingeschlammten, hartgebrannten Ton mit rotbrauner Oberfläche, enger feiner Gurtung, eine schwach ausgestellte, facettenartig abgesetzte Randlippe und eine auffallend gleichmäßige, nach links geneigte Wellenlinie direkt unter dem Randansatz auszeichnet (Abb. 4). Das zeitliche Auftreten dieser Keramik läßt sich stratigraphisch für den Zeitraum Ende 10. bis Mitte 13. Jahrhundert sicher eingrenzen. Der Anteil jener Variante macht innerhalb der Keramik der Vipperower Gruppe vom Burgwall Drense und seiner Vorbürgsiedlung zusammen 18 Prozent aus. Darüber hinaus ist diese lokale Töpferware auch unter der Keramik der Teterower und Bobziner Gruppe sowie bei den Garzer Schalen in dem Komplex Drense vertreten

(Abb. 5). Diese auffälligen Töpferzeugnisse sind außerhalb von Drense nicht nennenswert in Erscheinung getreten (*Schmidt 1989, 27 f.*). Offensichtlich war die Werkstatt von dieser Töpferware an der Burg von Drense ansässig.

Mit dem Schatzfund von Alexanderhof bei Prenzlau, den man um 985 vergraben hat, wird auf den Beginn der Vipperower Ware verwiesen (*Corpus 2, 1979, 54/97, S. 494 ff.*). Zur Spätdatierung lassen sich kugelbauchige Töpfe mit weiter Gurtung aus spätmittelalterlich-deutschen Fundverbänden bis weit ins 13. Jahrhundert heranziehen.

#### *Teterower Gruppe*

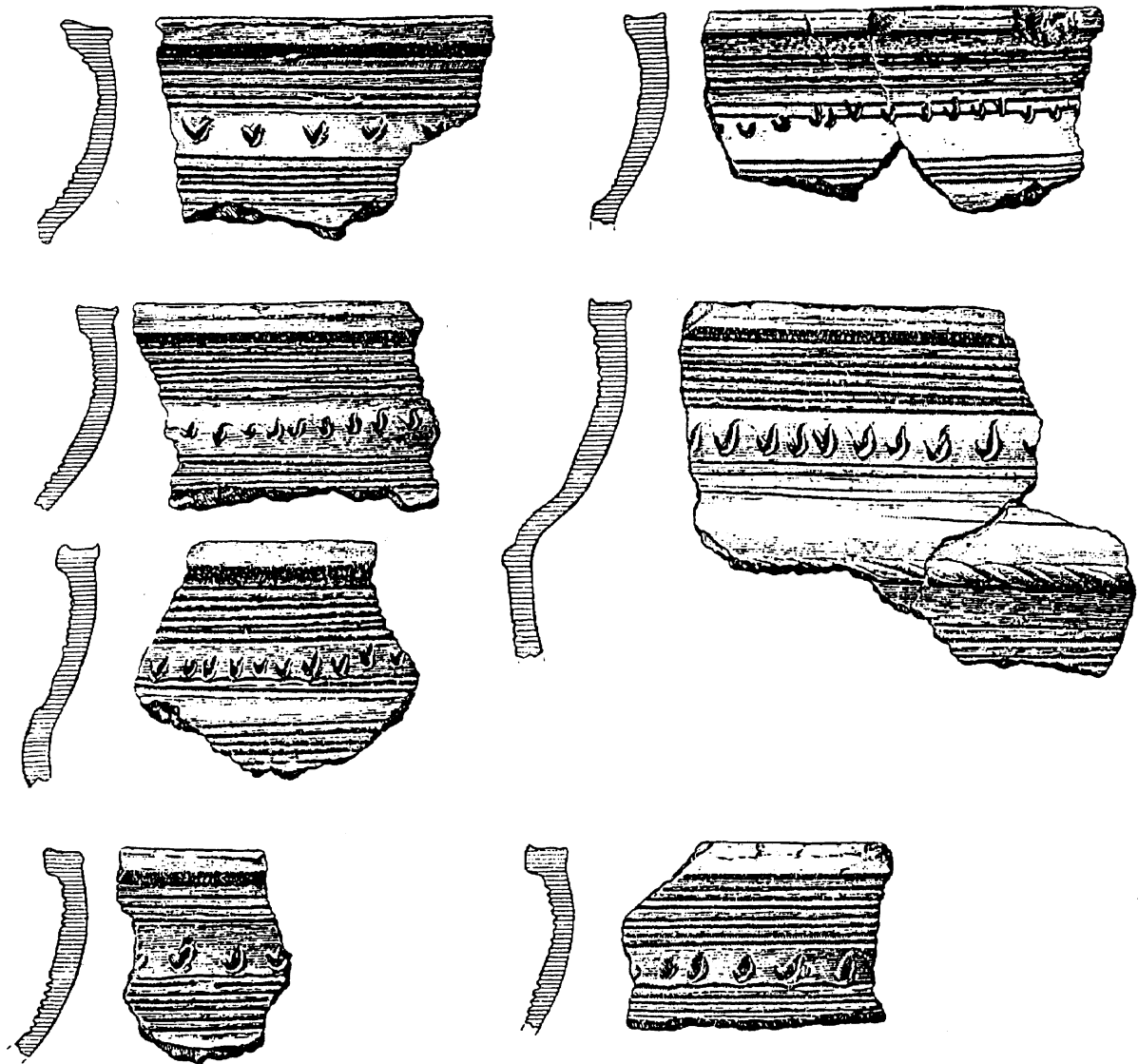


Abb. 6 Randscherben der Teterower Gruppe, Variante Usedom, Kreis Ostvorpommern (*W. Lampe 1972, Abb. 123*).

Als markantes Kennzeichen dieser Keramikware ist ein betont abgesetzter Hals anzusehen, der überwiegend senkrecht, in einigen Fällen aber auch schräg, auf der meistens kurzen Gefäßschulter steht. Die Verzierungselemente sind sehr uniform und entsprechen in der Regel denen der Vipperower Gruppe. An einigen frühen Formen lassen die Verzierungen ein Fortleben der Plastizität von der Woldegker Keramikgruppe erkennen. Eine ähnliche Situation wie in Drense zeichnet sich in dem Fundmaterial Usedom, Kreis Ostvorpommern, ab, das unter der Keramik der Teterower Gruppe eine lokale Variante aufweist, die vermutlich von im dortigen frühstädtischen Zentrum ansässigen

Handwerkern produziert wurde (Lampe 1972, 230; 1979, 194). Die Töpferware besitzt überwiegend einen zylindrischen steilen Hals, der mit einer engen Gurtung und Winkelbandverzierung überzogen ist (Abb. 6). Die Verbreitung dieser speziellen Ausführung ist weit ins lutzische Binnenland über Entfernungen von mehr als 90 km nachgewiesen. Sie liegt aus den Stammesgebieten der Circipaner, Tollenser und Redarier vor, jedoch nicht aus den unmittelbar angrenzenden Gebieten von Usedom. Offenbar spiegelt sich in der Verbreitung die besondere gesellschaftliche Stellung des Zentralortes Usedom als Handelsplatz für Binnenland wider.

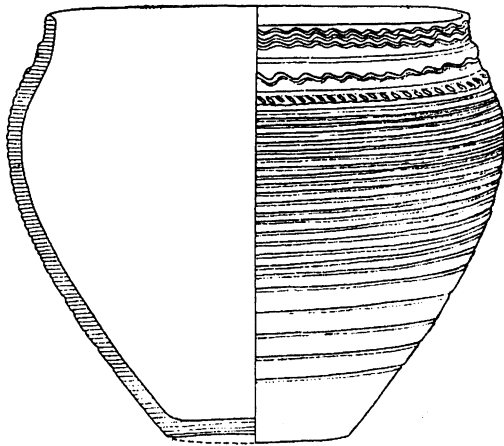


Abb. 7. Steilrandgefäß der Teterower Gruppe aus Neubrandenburg (V. Schmidt 1977, Abb. 1).

Von einem Siedlungsplatz am Nordende des Tollensesees liegen mehrere Gefäße und Gefäßfragmente vor, die auf eine lokale Töpferwerkstatt im 11. Jahrhundert hinweisen (Schmidt 1977, 51 ff.). Die Keramikkollektion enthält unter anderem Steilrandgefäße mit markanter Wellenlinienverzierung unterhalb der Mündung (Abb. 7). E. Schuldt ordnete die Steilrandgefäße seiner Teterower Gruppe zu (Schuldt 1964, Abb. 30/10). Eine völlig identische Ware trat im frühstädtischen Zentrum in der Lieps aus der Siedlungsphase des 11. Jahrhunderts zutage (Schmidt 1984, 30 f., Taf. 23 d-g). Die Entfernung zwischen den beiden Örtlichkeiten beträgt auf dem Wasserwege etwa 13 km.

Allgemein kann die auf der schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellte Keramik der Teterower Gruppe dem 11. und 12. Jahrhundert zugeordnet werden. Ein Übergreifen ins Ende des 10. oder in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist verschiedentlich möglich.

#### Weisdiner Gruppe

In dieser Keramikgruppe faßte E. Schuldt (1956, S. 42 ff.) die auffallend großen Gefäße zusammen, deren Wandungen durch aufgesetzte Gurtbänder verstärkt wurden. Derartige Vorratsgefäße besitzen eine stärkere Wandung und häufig einen relativ kleinen Boden. Als Verzierungselemente treten Gurtbänder, Wellenlinien, Kammstich und Rautenband auf. Diese Gefäße haben ihre größte Verbreitung im 11. und 12. Jahrhundert; sie treten aber schon, wenn auch selten, im 9. und 10. Jahrhundert auf.

#### Bobziner Gruppe

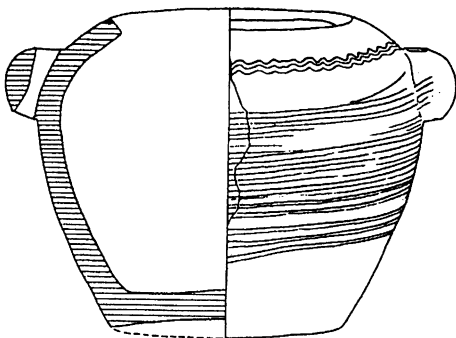


Abb. 8. Gefäß der Bobziner Gruppe mit senkrechten Schnurösen vom Hanfwerder, Lieps (V. Schmidt 1984a, Taf. 24 c).

Unter dieser Gruppe wurden die Kugeltöpfe zusammengefaßt. Sie sind fast immer so hergerichtet, daß ein Knopfdeckel zur Abdeckung diente, dessen Paßstelle zum Gefäß durch eine Kennzeichnung markiert wurde. Unter dem stets eingezogenen Rand setzt in einem Abstand von 1 bis 2 cm die Verzierung ein. Sie besteht aus Gurtung, Wellenlinien und Kerbreihen. Bobziner Gefäße kommen gehäuft auf Rügen und an der Warnowmündung vor.

Zu dieser Gruppe müßten auch die kugeligen Gefäße mit Schnurösen gerechnet werden (Abb. 8). Derartige Ausführungen sind in Mecklenburg-Vorpommern zwar relativ selten, dennoch aber über das ganze Land verbreitet. (Schmidt 1984a, 30). Die Bobziner Gefäße wurden auf der schnell rotierenden Töpferscheibe gefertigt. Ihre Datierung ins 11./12. Jahrhundert ist gesichert.



*Garzer Gruppe*

In dieser Gruppe hat *E. Schuldt* (1956, 49 ff.) die schalenförmigen Gefäße aus der jungslawischen Zeit zusammengefaßt. Sie wurden überwiegend auf der schnell rotierenden Töpferscheibe gefertigt und besitzen in zahlreichen Fällen außer der Außenverzierung auch eine Innenverzierung. Als Verzierungselemente treten Gurtung, Kerbreihen und plastische Wellen auf. Wiederholt wurde auf der Innenseite vom Gefäßboden eine Kreuzdarstellung angetroffen. Garzer Schalen treten schwerpunktmäßig erst im 12. Jahrhundert auf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die slawische Keramik von Mecklenburg-Vorpommern in Leittypen untergliedert werden kann, die sich in drei Abschnitte aufteilen lassen. Dabei ist ein zeitliches Übergreifen der Keramikgruppen in den folgenden oder vorhergehenden Abschnitt möglich. Zum Beispiel findet man Keramik der Feldberger und Menkendorfer Keramik häufig zusammen, aber niemals Feldberger mit Vipperower. Der Zeitraum für die Leittypen umfaßt nach dem bisherigen Forschungsstand immer über ein Jahrhundert, häufig sogar zwei bis drei Jahrhunderte, ohne daß eine weitere Untergliederung und zeitliche Differenzierung bislang möglich ist. Es muß hier die Langlebigkeit der einzelnen Formen besonders betont werden. Deutlich wird dieser Vorgang an den Erzeugnissen der Töpferwerkstatt Drense.

Im 8. und 9. Jahrhundert erreicht die Keramikherstellung einen Höhepunkt, der sich in den Gefäßen der Feldberger Gruppe niederschlägt. Das Einsetzen der schnell rotierenden Töpferscheibe am Ende des 10. Jahrhunderts ist eng mit der Herausbildung von Töpferwerkstätten, also dem privaten Handwerk, an den frühstädtischen Zentren verbunden, die unterschiedliche Abnehmerkreise hatten. So produzierte die Töpferei von Drense nur für die Bewohner der Burg und der Vorburgesiedlung. Die Frühstadt in der Lieps erhielt unter anderem aus einer 13 km entfernt gelegenen Siedlung am Nordende des Tollensesees einen Teil ihrer Keramikgefäße. Auffallend weit wurde die Töpferware von Usedom verhandelt. Die Verbreitung dieser speziellen Ausführung steht offensichtlich mit der besonderen gesellschaftlichen Stellung des Zentralortes Usedom als Handelsplatz für das lutizische Binnenland im Zusammenhang.

Die slawische Keramik in Mecklenburg-Vorpommern läßt über den Zeitraum von annähernd 500 Jahren keine äußeren Einflüsse erkennen. Mit dem vorhandenen Material und den Befunden ist nur eine relative Chronologie möglich.

**Literaturverzeichnis**

- Corpus* 1979: Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. 2. Lieferung, Textband, Berlin.
- Donat, P.* 1984: Die Mecklenburg. Eine Hauptburg der Obodriten. Berlin.
- Gralow, K.-D. und Parschau, J.* 1984: Eine Fibel der frühen Wikingerzeit aus Benzin, Kr. Gadebusch. Ausgrabungen und Funde 29, 126-128.
- Herrmann, J.* 1968: Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Feldberg, Kr. Neustrlitz. Ein Beitrag zur Rethra-Frage. Ausgrabungen und Funde 13, 198-204.
- Lampe, W.* 1972: Usedom das Zentrum der terra Wanzlow. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1972, 223-241.
- 1979: Der "Bauhof" von Usedom, Kreis Wolgast, im Spiegel seiner frühmittelalterlichen Kleinfunde. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1979, 145-207.
- Schmidt, V.* 1977: Ein weiterer slawischer Siedlungsplatz am Tollensesee bei Neubrandenburg. Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte 24, 51-60.
- 1983: Völkerwanderungszeitliche Fundstellen im Kreis Neubrandenburg. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1983, 315-322.
- 1984a: Lieps. Eine slawische Siedlungskammer am Süden des Tollensesees. Berlin.
- 1984b: Notbergungen auf einem Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit und der Slawenzeit bei Weitin, Kreis Neubrandenburg. Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 31, 47-61.
- 1989: Drense. Eine Hauptburg der Ukrane. Berlin.

- 1991a: Das Bestattungswesen der Lutizen. In: Bestattungswesen und Totenkult. Berlin, 275-284.
  - 1991b: Vorbericht zum Forschungsprojekt Kastorfer See. In: Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte für Ostmecklenburg und Vorpommern 38, 42-45.
  - 1992: Lieps. Die slawischen Gräberfelder und Kultbauten am Südende des Tollensesees. Lübstorf.
- Schoknecht, U. 1977: Menzlin, ein frühgeschichtlicher Handelsplatz an der Peene. Berlin.*
- Schuldt, E. 1956: Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin.*
- 1960: Der slawische Burgwall von Liepen, Kr. Rostock, und die Burgen im Stammesgebiet der Circipaner. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1960, 201-214.
  - 1963: Die slawische Keramik von Sukow und das Problem der Feldberger Gruppe. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1963, 239-262.
  - 1964: Die slawische Töpferei in Mecklenburg. Schwerin.
  - 1965: Behren-Lübchin. Eine spätslawische Burganlage in Mecklenburg. Berlin.
  - 1967: Die slawischen Burgen von Neu-Nieköhr/Walkendorf, Kreis Teterow. Schwerin.
  - 1981: Groß Raden. Die Keramik einer slawischen Siedlung des 9.-10. Jahrhunderts. Berlin.
  - 1982: Die frühslawische Befestigung von Sternberger Burg, Kreis Sternberg. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1982, 97-145.
  - 1985: Groß Raden. Ein slawischer Tempelort des 9./10. Jahrhunderts in Mecklenburg. Berlin.
- Unverzagt, W.; Schuldt, E. 1963: Teterow, ein slawischer Burgwall in Mecklenburg. Berlin.*
- Wietrzichowski, F. 1989: Zur Verbreitung und Entwicklung der Sukower Gruppe in Mecklenburg. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1989, 37-102.*